# Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

**Volksblatt**
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 85 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Nummer 274 | Montag, den 4. Oktober 1937 | Jahrgang 1937


# Ehrentag des Bauerntums.

## Das Erntedankfest auf dem Bückeberg. – Land und Stadt bekennen sich zur Gemeinschaft des Volkes. Fest der Bauern, Arbeiter und Soldaten.

### Die Tausenden strömten zum Bückeberg.

Von unserer zum Bückeberg entsandten Schriftleitung.

—r **Bückeberg**, 3. Oktober.

So wie auf unserer Fahrstrecke Münster—Bielefeld—Lemgo—Pyrmont war es überall auf den Strecken, die aus den vier Himmelsrichtungen zum Bückeburg führten, dem Ziel der 12 mal Hunderttausend an diesem Tag, der sich aus den Nebelschleiern des Frühmorgens, golden und sonnig erhob. Schon kurz hinter Münster überholten wir Wagen und Omnibusse aus dem westlichen Münsterland, aus dem Ruhrgebiet und vom Niederrhein. Schlimmer aber wurde es hinter Bielefeld im Lipperland. Hier stießen die Wagen aus dem Osnabrücker- und Emsland in die lange endlose Kolonne und jetzt gabs einfach kein Entrinnen mehr. Jetzt mußte schön in langer Marschreihe weitergefahren werden. Und je näher man dem Ziele kam, desto stärker mischten sich die Radfahrer in den Verkehr der anderen Fahrzeuge. Und was für Fahrzeuge! Alle Klassen, alle Marken, alle Typem und auch alle Jahrgänge waren auf der Reise zum Bückeberg. Die Ungetüme der modernen Reiseomnibusse, elegante Kraftwagen und durch Holzbänke zu Autobussen verwandelte Lastwagen und dazwischen und daneben die Anzahl der Motorräder.

Rings um den Bückeberg nahmen zahllose Parkplätze diese Fülle der Kraftfahrzeuge auf. Tausende und Abertausende Wagendächer blitzten in der Herbstsonne. Und auf allen Wegen und Stegen, über die Feld- und Waldraine zogen die Menschen zum Festplatz des Bückeberges. Ein grandioses Schauspiel. Noch überwältigender aber dann, wenn man an den Geist und den Willen dachte, der alle diese Menschen und Wagenkolonnen in Bewegung gesetzt hatte und sie mit unwiderstehlicher Gewalt zu einem Mittel- und Kernpunkt hinzog. Der Führer kommt ins Weserland, um mit seinen Bauern und seinem ganzen Volk das Fest des Erntedankes zu feiern. Darum kamen sie zusammen, um in stolzer Gemeinschaft mit ihm dieses Fest, das eines der größten und gewaltigsten unter den nationalsozialistischen Festen des neuen Deutschlands wurde, zu feiern, um ihm und der ganzen Welt zu zeigen, daß ein Volk, von einem Willen beseelt und durch eine gemeinsame Begeisterung gebunden hier aufmarschiert und sich so selbst ein Denkmal neuer und lebendiger Gemeinschaftlichkeit setzt.

Wie wir gegen elf Uhr auf der oberen Tribüne des Bückeberges ankommen, verschlägt es uns fast den Atem und man steht wieder ergriffen vor diesem überwältigenden Bild der Millionenmasse. Fast möchte man dem Nebel, der die Höhen rings um den Bückeberg und die weit ausladenden Täler noch verhüllt, dankbar sein, denn so überstrahlt die Herbstsonne nur den Festplatz des Bückeberges und die allernächste Umgebung. Man sieht am Rande die Zeltstädte, die die Volksgenossen aufnahmen, man sieht das silberne Band der Weser, das sich in Richtung Hameln im Dunst verliert und man sieht das weite Feld vor dem Bückeberg zum Bahnhof Tündern hin, auf dem die malerischen Bauten des Bückedorfes liegen, das eine Stunde später das hartumkämpfte Fleckchen sein wird, um das die Schlacht der zehntausend Mann unserer Wehrmacht geht. Aber man läßt voll inneren Glückes vor allem sein Auge ruhen auf dem Festplatz selbst, der heute überquellend bis an den Rand gefüllt ist. Soviel Menschen sah man noch nie auf den Erntedankfesten des Dritten Reiches. Kopf an Kopf stehen die 1,2 Millionen, die aus Ost und West, aus Süd und Nord, vom Hofe des Bauern und auch aus den Häusern der Städte gekommen sind. Ein Bild so voll Kraft, innerer Geschlossenheit und so voll strahlender Lebensfreude, daß man auf einmal tief beglückt spürt, was es heißt, sich zugehörig zu dieser Gemeinschaft zu fühlen.

Die 11 000 Sänger verkürzen den Hunderttausenden, die schon seit Stunden auf dem Hang warten, mit Volksliedern, die begeistert mitgesungen werden, die Zeit. Aber immer wieder wandern die Blicke in die Ebene, der eine sieht weit drüben am Schmiedebrink und am Willenberg die Abteilungen der „blauen Partei" aufmarschieren, der andere hat die „rote" Kavallerie in den ersten Häuserreihen von Emmern und Kirchohsen entdeckt. Die kommenden großen Ereignisse ziehen die Millionen immer mehr in ihren Bann. Immer drängender und verlangender aber wird das Warten auf den Führer. Man weiß zwar, daß er punkt zwölf auf dem Bahnhof Tündern eintrifft, aber die Spannung legt sich merklich über das weite Feld.

### Der Weg durch das Volk.

Sie löste sich erst in dem Augenblick, als der Sonderzug langsam in den Bahnhof Tündern rollt, die Kommandos an die Absperrmannschaften und Spaliere der SA und SS durch die Lautsprecher ertönen. Und dann erlebt man das immer wieder hinreißende Schauspiel, wie ein Volk begeistert seinem Führer zujubelt. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnien und der Ehrenformationen und der Abordnung der studentischen Erntehelfer, die Reichsstudentenführer Scheel meldet, trifft der Führer auf dem Mittelweg ein, der zu einem einzigen Jubel und Triumph für den Führer wird. Von der oberen Tribüne kann man genau verfolgen, wo der Führer sich gerade befindet. Immer dort, wo die Menschen zum Mittelgang hinstreben und drängen, dort, wo sich die tausend Hände zum Gruße heben und wo die Stimmen zu einer Begeisterung auftönen, die sich den ganzen Hang hinauf fortpflanzt.

Und glücklich die, die an der Barriere stehen, die den Mittelweg einsäumt. Hier geht der Führer, strahlend und beseligt über soviel Liebe und Treue seines Volkes, langsam und immer wieder grüßend mitten durch dieses sein Volk. Mal muß er sich nach links hin wenden und lächelnd in das Meer der Hände greifen, das ihm entgegendrängt, mal geht er nach rechts und drückt hier die Hand eines strahlenden Bauern und einer stolzen Bäuerin in ihres Landes und Volksstammes Tracht. Sie greifen die Hand ihres Führers und mögen sie kaum wieder freigeben. Manchmal muß der Führer lachend mit Gewalt sich wieder freimachen, weil die Begeisterung ihn einfach vom Mittelweg herabzuziehen droht. Geschenke und Erntegaben werden ihm zugereicht, für jedes dankt er, und sein Blick und sein Lächeln sind allen das Schönste, was sie auf dem Bückeberg erleben konnten, und weswegen sie aus Süddeutschland, Württemberg, Sachsen oder Ostpreußen hierher kamen.

Nur langsam und unter fortwährend sich steigerndem Jubel gelangt der Führer zur oberen Tribüne. Noch einmal klingt der ganze Hang in einem einzigen Begeisterungsruf auf, als der Führer auf der Tribüne angelangt ist und nun voll Stolz über sein Volk hinsieht, durch das er eben ging und das er nun strahlend und glücklich noch einmal in seinen Gruß einschließt.

Die 21 Schuß Salut, die das Staatsoberhaupt begrüßten, sind verhallt. Die Abordnung des Gaues Ostpreußen tritt vor den Führer und überreicht ihm die Erntekrone. Jungbauer und Jungbauerin zusammen mit dem Jung-Landarbeiter und der Jung-Landarbeiterin stehen stolz vor ihrem Führer und danken ihm für das, was er für sie und das Land getan. Mit herzlichen Dankworten nimmt der Führer die Erntekrone entgegen. Dann tritt er zurück und schaut wieder über das weite Feld. Um ihn stehen seine Getreuen. Man sieht u. a.: die Reichsminister Darré, Goebbels, Frick, Frank, Rust, Kerrl, Schwerin-Krosigk, Reichsführer SS Himmler, Stabschef Lutze, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Bouhler, Reichsjugendführer von Schirach, Generaloberst Freiherr von Fritsch als Vertreter des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsstatthalter Roever und Sauckel, den Oberpräsidenten von Pommern, Gauleiter Schwede-Koburg, den Chef des Wehrmachtsamtes General Keitel, General der Artillerie Becker, General der Infanterie Liese, Fliegergeneral Halm-Münster, Ministerpräsident Klagges-Braunschweig, Staatssekretär Koeigs, den Führer des NSFK Generalmajor Christiansen, Staatssekretär Backes und die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink.

Der Führer begrüßt die zahlreich erschienen Vertreter der ausländischen Regierungen und Mächte und dann dankt er nochmals den immer wieder aufjubelnden Volksgenossen.

### Die Ehrenübung der Wehrmacht.

Grüne Leuchtbomben und das Signal „Das Ganze marsch!" künden den Beginn der großen Wehrmachtübungen an, die sich ähnlich wie im letzten Jahre, aber unter stärkerer Beteiligung der Kavallerie, abspielen.

An der blauen Partei nehmen teil das Infanterieregiment 82, die I. Abteilung des Artillerieregiments 19, die II. (schwere) Abteilung des Artillerieregiments 42, die II. Abteilung des Panzerregiments 3, Zwei Jagdstaffeln und eine Sturzkampfstaffel, an der roten Partei die Kavallerieregimenter 3 und 14, das Kraftradschützenbataillon 3, eine Fallschirm-Infanteriekompagnie, die II. Abteilung des Artillerieregiments 19, die Panzerabwehrabteilung 6, eine leichte Flakbatterie und eine schwere Flakbatterie. Das Gefecht, an dem über 10 000 Mann beteiligt sind, spielt sich ostwärts der Bahnlinie Pyrmont-Hameln ab. Hin und her wogt der Kampf. Wieder einmal befestigt diese Uebung bei allen Zuschauern die Ueberzeugung von der Kraft und Stärke der neuen deutschen Wehrmacht. Der schwungvolle Angriff der Kavallerieregimenter wird mit der gleichen Begeisterung verfolgt wie der tapfere Einsatz der Infanterie, das tollkühne Fallschirmabspringen aus den Flugzeugen genau so wie das Vorgehen der Tanks und der Einsatz der Kampfstaffeln und Sturzflieger. Eine Brücke wird von den Fliegern vernichtet und auch das „Bückedorf" geht schließlich im Feuer der Artillerie in Flammen auf.

Ein besonderes Ereignis bildete Start, Flug und Landung des langsam fliegenden Flugzeuges „Fieseler-Storch", das aus den letzten großen Wehrmachtmanövern weithin bekannt geworden ist.

Nach den Darbietungen der Wehrmacht begab sich der Führer zur unteren Tribüne, wieder auf dem ganzen „Weg durch das Volk" von den Freudenkundgebungen der dankerfüllten Massen aus Stadt und Land begleitet. Der Massenchor sang das zu dieser Feststunde gehörige Lied „Wir sind die Männer vom Bauernstand".

## Dr. Goebbels eröffnet den Staatsakt.

### Der Reichsbauernführer über die Pflichten von Stadt und Land im Kampf um die Sicherung des täglichen Brotes. – Eine Mahnung an die deutschen Hausfrauen.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete dann den zweiten Teil des Festtages, den Staatsakt. Jubel umbrausten den Minister, und Beifall begleitete fast jeden Satz seiner Rede, in der er ausführte:

„Mein Führer! 1 200 000 deutsche Bauern und Bäuerinnen aus dem ganzen Reich sind auf dem Bückeberg und den Straßen und Plätzen rings herum versammelt, um mit Ihnen, mein Führer, gemeinsam das Erntedankfest des Jahres 1937 zu begehen. In dieser Stunde sind darüber hinaus ungezählte Bauern und Städter im ganzen Reich mit uns durch die Aetherwellen verbunden.

**Das ganze deutsche Volk feiert seinen Erntedank, denn es lebt ja vom täglichen Brot, das der Bauer ihm schafft.**

Ein Jahr harter Bauernarbeit liegt hinter uns. Früher wurde der Erntedank nur von den Bauern gefeiert. Heute feiert ihn das ganze Volk, denn Sie, mein Führer, haben die Brücke geschlagen zwischen Bauer und Arbeiter, zwischen Land und Stadt. Die Menschen, die hier um Sie versammelt sind, haben es nicht leicht in ihrem Leben. Ihr Dasein ist angefüllt von härtester Arbeit und schwerster Sorge um Besitz und Erfolg der Arbeit.

Auch hier sind die Hunderttausende zum größten Teil nur unter den größten Strapazen gekommen.

**Sie sind gekommen, um Sie, mein Führer, zu sehen (Laute Heilrufe), um einmal im Jahre um Sie zu sein (neue stürmische Freudenkundgebungen), um einmal im Jahre durch lauten Jubel und überströmende Begeisterung Ihnen ihre Huldigung und ihre Verehrung entgegenzubringen. (Neuer stärkster anhaltender Beifall); denn Sie, mein Führer, haben das Bauerntum wieder zum Urquell unserer Volkskraft gemacht.**

Sie haben das deutsche Volk wieder mit der Scholle verbunden. Darum haben Sie im deutschen Bauern auch den treuesten Gefolgsmann (neue begeisterte Heilrufe und Zustimmungskundgebungen begleiten die Worte des Ministers). Und so grüßen wir Sie im Kreise von Hunderttausenden deutscher Bauern. Gegrüßt vom Bauerntum, gegrüßt vom deutschen Volk, so rufen wir: Unser Führer Siegheil!

Darauf nahm der

### Reichsbauernführer Reichsminister Darré

das Wort, um zu seinen Bauern zu sprechen und ihnen Richtung und Ziel für ihr Schaffen im nächsten Jahre zu geben. Er führte u. a. aus:

Das deutsche Landvolk hat ein Jahr großer Anstrengung und Kraftentfaltung hinter sich. Das große Ziel, dessen Erreichung ihm gestellt ist, erforderte den Einsatz aller Kräfte. Alle Voraussetzungen, die der Fleiß und das Können des Bauern für eine gute Ernte schaffen konnten, waren in diesem Jahre erfüllt. Freilich, das Wetter liegt nicht in unserer Hand und hat oft genug den bäuerlichen Fleiß schlecht belohnt. Auch im vergangenen Jahre war es uns nicht immer günstig gesinnt. Wenn auch stellenweise das Getreide unter der Ungunst des Wetters gelitten hat, wenn auch ein harter Winter zu umfangreichen Umpflügungen von Getreideflächen zwang, so können wir heute dem Allmächtigen doch für diese Ernte danken. Die Hackfruchternte verspricht sogar reichen Segen, nicht zuletzt deshalb, weil der deutsche Bauer und Landwirt trotz größter Schwierigkeiten freudig der Aufforderung gefolgt ist, den Anbau von Rüben und Kartoffeln zu vergrößern. Wir stellten diese Forderung in der




In Erwartung des Führers auf dem Bückeberg. (Photo: Schlickum)

Erzeugungsschlacht des letzten Jahres deshalb, weil diese Früchte von der Flächeneinheit einen größeren Nährstoffertrag bringen als Getreide.

Wir geben uns daher über die Schwierigkeiten keiner Täuschung hin, die darin bestehen, dem deutschen Volk auf seinem beengten Raum eine ausreichende Nahrungsmittelversorgung zu sichern. Diese Schwierigkeiten, insbesondere der immer stärker fühlbar werdende Mangel an Landarbeitern bedeuten für die in der Erzeugungsschlacht geforderte Intensivierung des Landbaues zweifellos eine Erschwerung. Bereits jetzt kann ich aber voll Genugtuung darauf hinweisen, daß das deutsche Volk für diese Nöte der Landwirtschaft ein außerordentlich großes Verständnis gezeigt hat. Der freiwillige Einsatz in der Erntehilfe ist eines der schönsten Beispiele des Wiedererwachten Gemeinschaftsbewußtseins.

Mit dem Nährstandsgesetz und der Marktordnung — d. h. der bewußten Unterstellung der Wirtschaft unter nationalpolitische Ziele — war die Marschrichtung der nationalsozialistischen Agrarpolitik gegeben.

Diese neue Grundlage gab uns die Möglichkeit, bereits im Herbst 1934 auf dem Reichsbauerntag zu Goslar die deutsche Landwirtschaft zur Erzeugungsschlacht aufzurufen. Daß dies bereits 1934, also ein Jahr nach der Machtübernahme, möglich war, beweist, welch unendlich großer Wille zur Leistung im deutschen Landvolk liegt. Dieser Wille ist seitdem bewußter geworden und weiter gewachsen. Dieser Wille zur Leistung aber konnte eben nur auf der neuen Grundlage der gebundenen Wirtschaft entfaltet werden.

**Hierin liegt das Geheimnis des Erfolges, den wir für die letzten Jahre verbuchen können. Ein paar Beispiele: 1932 mußte das deutsche Volk noch zu 25 v. H. seine Nahrungsmittel im Auslande kaufen, 1936 demgegenüber brauchten wir nur noch 17 v. H. unseres Bedarfs einzuführen. Noch ein Beispiel: Der Milchertrag ist seit 1933 auf der gleichen Höhe geblieben, obwohl die Kraftfuttereinfuhr um die Hälfte sank.**

Um diese Leistungssteigerung des deutschen Landvolkes in ihrem vollen Umfange würdigen zu können, muß man sich klar machen, daß der Verbrauch an Nahrungsgütern infolge des wirtschaftlichen Aufstieges und der Wiedereingliederung von mehr als sechs Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß ganz erheblich zugenommen hat. Man muß dabei berücksichtigen, daß einer Bevölkerungszahl, die heute genau so groß wie 1914 auf dem damaligen größeren Reichsgebiet ist, eine Verminderung der landwirtschaftlich genutzten Fläche durch den Versailler Vertrag um fast fünf Millionen Hektar, das sind 14,3 v. H., gegenübersteht. Wenn man außerdem noch berücksichtigt, daß die Einfuhr an Lebensmitteln von über sechs Milliarden Mark vor dem Kriege und noch 4,8 Milliarden Mark im Jahre 1927 auf 1,5 Milliarden im Jahre 1936 gesunken ist, so wird man erkennen, wie klein die Produktionsgrundlage ist, die dem Landvolk zur Verfügung steht für die Durchführung seiner großen Aufgabe, den Nahrungsbedarf des deutschen Volkes zu decken.

Deshalb ist die restlose Versorgung des deutschen Volkes aus dem deutschen Boden ein schwieriges Problem, welches die deutsche Landwirtschaft nur mit Unterstützung der Konsumentenschaft meistern kann. Mit Freude kann ich feststellen, daß das Verständnis für die Versorgungslage in sehr weiten Kreisen der Konsumentenschaft vorhanden ist.

**Der Städter feiert heute nicht nur mit dem Landvolk gemeinsam den Erntedank, sondern weiß auch den Wert des geernteten Nahrungsgutes richtig zu ermessen. Deshalb wende ich mich besonders an die deutschen Hausfrauen und bitte sie gerade am Erntedanktage, hauszuhalten mit den Erzeugnissen unserer deutschen Erde, gleichzeitig aber auch — und mag es für die einzelne Familie noch so nebensächlich erscheinen — den vermeidbaren Verderb zu verhindern.**

Vor allen Dingen muß das deutsche Volk mehr Achtung vor dem Brot zeigen. Schon der tägliche Verlust einer einzigen Schnitte Brot in jedem Haushalt ergibt insgesamt einen jährlichen Verlust von mehr als sechs Millionen Zentnern Brotgetreide. Das ist etwa ein Drittel unserer jährlichen Durchschnittseinfuhr. Diese sechs Millionen Zentner Brotgetreide müssen jetzt mit rund 40 Millionen Reichsmark Devisen beschafft werden, eine Summe, die wir für unsere Rohstoffversorgung viel nötiger brauchen. Es ist deshalb unverantwortlich, Brot verderben zu lassen. Wenn wir den harten Schritt tun mußten, dem landwirtschaftlichen Erzeuger die Verfütterung des Roggens und Weizens zu verbieten, so müssen wir auch vom Städter verlangen, mit dem wichtigsten Nahrungsgut des Volkes, dem Brot, sorgsam umzugehen.

Dazu gehört vor allen Dingen der Unfug vieler Haushaltungen, das Brot fertig geschnitten auf den Tisch zu bringen, so daß die nicht gegessenen Brotschnitten im allgemeinen dem Verderb ausgeliefert werden. Hierhin gehört auch, daß dem dunklen Brot und Mehl der Vorzug gegeben wird, nicht nur weil Deutschland mehr Roggen als Weizen bauen kann, sondern auch deswegen, weil Roggenbrot gesunder ist. Ebenso ist nicht nur aus volkswirtschaftlichen Gründen der Verzehr von frischem Brot Verschwendung, sondern er ist auch gesundheitlich schädlich. Wir dürfen in diesem Jahr auf eine reiche Kartoffelernte hoffen. Wir haben vom Erzeuger bewußt einen stärkeren Kartoffelbau verlangt, da dieser ergiebiger ist als der Getreidebau.

**Mit dieser Verlagerung der Erzeugung muß jedoch Hand in Hand gehen eine Verlagerung des Verbrauches. Es ist notwendig, daß auch der Verbraucher dieser Tatsache Rechnung trägt, indem er den Verbrauch von Brot zugunsten der Kartoffel einschränkt und zum Beispiel abends mehr Kartoffeln statt Brot ißt.**

Der Verbraucher muß in Zukunft die Nahrungsgüter bevorzugen, die uns unsere heimatliche Scholle reichlich zur Verfügung stellt; dagegen muß der Verbrauch solcher Lebensmittel eingeschränkt werden, deren Erzeugung auf deutschem Boden nicht in reichlichem Maße möglich ist.

**Stadt und Land müssen sich in der Befolgung dieser eigentlich selbstverständlichen ernährungspolitischen Forderung eng zusammenschließen; denn nur eine einheitliche Ausrichtung der gesamten Verbraucherschaft auf den zweckmäßigen und richtigen Verbrauch kann, auf die Dauer gesehen, die Anstrengungen des deutschen Landvolkes, die Ernährung des Volkes zu sichern, zum vollen Erfolge führen.**

Für den deutschen Bauern und Landwirt möchte ich vor Ihnen, mein Führer, das Gelöbnis ablegen, daß der deutsche Bauer freudig seine Pflicht erfüllen wird. Wir werden unsere ganze Kraft zusammennehmen, um auch das kommende Jahr der deutschen Ernährung erfolgreich zu bestehen. Wir bitten den Allmächtigen, uns beizustehen in unseren Bemühungen, damit auch künftig unsere Felder reiche Ernten tragen. Wir gehen an diese Aufgabe in dem Bewußtsein heran, daß sie uns gelingen wird, weil Ihre Politik des Friedens, mein Führer, die Voraussetzung schafft, um dem deutschen Landvolk seine Arbeit auf der deutschen Scholle zu ermöglichen.

Durch den starken Beifall und die oft wiederholten Beifallskundgebungen gelobten die deutschen Bauern, auch im nächsten Jahre alle Kräfte einzusetzen im Kampfe um die Sicherung des täglichen Brotes.

## Der Führer spricht!

Erneut flammten die begeisterten Beifallskundgebungen auf, als dann der Führer selbst das Wort nahm. (Den Wortlaut der Rede geben wir an anderer Stelle wieder.) Unendlicher Jubel grüßte den Führer und dankte ihm für sein tiefes Verständnis für die Arbeit des Bauern. Dieser Beifall bekundete die feste Gemeinschaft zwischen Stadt und Land, die unendlich gläubige Zuversicht und den heiligen Willen, alle Kräfte für das Leben der Nation einzusetzen.

Gauleiter Reichsminister Rust schloß die gewaltige Feierstunde mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-heil auf den Führer. Der Gesang der Nationalhymnen bildete den Abschluß dieser eindrucksvollen Kundgebung, des großen Dankfestes, des machtvollen Bekenntnisses des deutschen Volkes zum erb- und blutverwandten Bauernstamm.

Der Führer trat im Sonderzug die Weiterreise nach Goslar an. Langsam zerstreute sich die Millionenmenge. Hunderttausende nahmen noch teil an den KdF.-Volksfesten, die in allen Orten der Umgebung stattfanden.

# Die Rede des Führers auf dem Bückeberg.

**„Es gibt nur eine Freiheit, die Freiheit des Volkes." – Die Notwendigkeit der Ergänzung des deutschen Lebensraumes durch Kolonien. – „Geld ist gar nichts, Produktion ist alles!"**

## Die Grundsätze des deutschen Aufstieges.

DNB Auf dem Bückeberg, 3. Oktober.

Die Rede des Führers auf der Kundgebung zum Erntedankfest hat folgenden Wortlaut:

„Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Meine deutschen Bauern!

Unter den großen demonstrativen Gemeinschaftskundgebungen des deutschen Volkes und des neuen Reiches nimmt das Erntedankfest einen ersten Platz ein. In ihm soll sich nicht nur das deutsche Bauerntum, sondern auch das deutsche Stadtvolk vor dem ganzen Volk zu den Grundsätzen bekennen, die in erster Linie seine Unabhängigkeit und damit sein Leben ermöglichen. Die Zeit vor unserer Machtübernahme wurde von anderen Prinzipien beherrscht als unseren jetzigen. Damals gab es eine liberale Parole, die lautete: „Jeder kann tun, was er will!" Und dann folgte die marxistische Lebensparole, die lautete: „Jede Klasse kann tun, was sie will, das heißt, was zu tun sie stark genug ist."

**Heute aber gibt es nun nur eine Parole: Jeder muß tun, was allen nützt, was allen zugute kommt! (Langanhaltender stürmischer Beifall der Massen.)**

Wie wäre es möglich, eine Gemeinschaft aufzurichten, wenn in ihr jeder das tun wollte, was er glaubt tun zu können! Wir sind hier versammelt — eine gewaltige Kundgebung, eine gigantische Demonstration. Und doch sind Sie alle in diesem Augenblick nur ein Teil eines gesamten Größeren! Darin liegt das Geheimnis jeder Leistung und jeden Erfolges!

Genau so unmöglich aber ist die Parole, daß jede Klasse tun kann, was sie tun will. Auch diese Parole haben wir in Deutschland kennengelernt. Sie hat ihren letzten Ausdruck gefunden in dem Satz: „Und wenn sein starker Arm es will, dann stehen alle Räder still". Jawohl — die Räder sind stillgestanden! Aber man konnte sie auch nicht mehr in Gang bringen!

**Das Ergebnis dieser Parole haben wir kennengelernt: 7 Millionen Erwerbslose, eine vernichtete Wirtschaft, ein ruiniertes Bauerntum.**

Es gibt daher keine Freiheit des einzelnen, so wenig es eine Freiheit der Klasse gibt. Was heißt, meine lieben Bauern, Freiheit des einzelnen? Sie wissen selbst, wie sehr Sie von der Natur und von den Aufgaben Ihres Berufes gezwungen sind, bestimmte Arbeiten durchzuführen, ob sie Ihnen gerade gefallen oder nicht, ob das Wetter schön oder schlecht ist! Die Natur zwingt die Menschen ununterbrochen zu Arbeiten, die ihnen nicht gefallen, zu Leistungen, die nicht immer angenehm sind. Das Leben würde vielleicht aber auch gar nicht schön sein, wenn alles so ginge, wie der einzelne es gerade haben wollte.

**Im Gegenteil, Widerstände zu überwinden, ist der höchste Triumph des Lebens! (Langanhaltender, stürmischer Beifall der Millionen-Kundgebung.) Es kann nur eine Freiheit geben: die Freiheit des Volkes! Und diese Freiheit kann nur dann gewährleistet werden, wenn jeder einzelne bereit ist, dafür auch sein Opfer zu bringen. (Begeisterte Zustimmung der Massen.)**

Freiheit des Volkes aber heißt vor allem Sicherung der Ordnung des Lebens. Der nationalsozialistische Staat hat eine Autorität aufgerichtet, die nicht einer bestimmten Klasse verschrieben ist. In unserer Partei hat sich das ganze deutsche Volk seine politische Organisation gegeben. Sie erfaßt das ganze Volk und trägt damit auch die gesamte Verantwortung. Einer muß sie besitzen! Wo käme auch nur der kleinste Bauernhof hin, wenn nicht einer die Verantwortung tragen wollte! Wenn nicht einer bestimmen würde, was geschehen muß und wie es zu geschehen hat. Und im Großen ist es nicht anders wie im Kleinen, in der Volksgemeinschaft nicht anders wie in einer Familie:

**Einer muß den Gesamtüberblick haben, einer ist verantwortlich nicht nur für die Organisation der Erzeugung, sondern auch für die Einteilung des Verbrauchs! Es ist Aufgabe der Führung, daß sie dies alles überblickt und von ihrem Standpunkt aus der Gesamtheit die notwendigen Anweisungen für die Durchführung des Lebenskampfes gibt.**

Der nationalsozialistische Staat hat die Organisation geschaffen, die es ihm ermöglicht, die großen Direktiven sowohl für die Produktion als für den Verbrauch zu erteilen. Er tut es nur des deutschen Volkes wegen. Denn wenn wir heute irgendeine Anordnung herausgeben, wie im vergangenen Jahr zum Beispiel die Regelung des Fettverbrauches, dann tun wir das nicht etwa den Schweinen zuliebe, sondern wir tun es für das deutsche Volk, um es vor bitteren Enttäuschungen und Not zu bewahren! (Brausende Zustimmung der Massen.)

Wir haben ungeheuer schwere Probleme zu lösen. Aber: wir selbst müssen diese Probleme lösen und mit ihnen fertig werden. Die Umwelt hat nur Unverständnis oder unsinnige Bemerkungen dafür. (Zustimmung und Heiterkeit.)

**Wenn wir heute sagen, daß unser Lebensraum zu klein ist, und daß wir daher unseren Lebensraum unbedingt durch Kolonien ergänzen müssen, dann geht so ein weiser Kopf irgendwo in der Welt daher und erklärt: „Was brauchen sie Kolonien? Kolonien würden ihnen gar nichts nützen! Sie können ja kaufen!" — So gescheit sind wir auch, daß wir kaufen können, wenn wir Geld haben. Man hätte uns nur nicht erst 15 Jahre lang ausplündern sollen, dann könnten wir heute kaufen! (Stürmischer Beifall der Riesenkundgebung.)**

Es gibt reiche Leute, die sagen: „Reichtum ist eine Last, an der man sehr schwer zu tragen hat! Keiner sehne sich danach, daß auch er von dieser Last aufgebürdet bekommt!" Nun möchte man meinen, daß, wenn Reichtum eine so schwere Last sein soll, sie dann froh sein müßten, etwas von ihr abzugeben. Allein, das wollen sie dann doch wieder nicht. So gibt es auch fremde Staatsmänner, die sagen: „Kolonien sind eine schwere Last". Aber sie wollen von dieser Last nichts abgeben! Sie sagen: „Kolonien haben gar keinen Wert!"

**Aber trotzdem wollen sie dieses „Wertlose" unter keinen Umständen dem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben! Wenn ich vom „rechtmäßigen Besitzer" spreche, dann nur in einer Zeit und in einer Welt, die erfüllt ist von den Idealen völkerbundsrechtlicher Sittlichkeit und Sittsamkeit. Und nach diesen Idealen haben wir Deutsche ja einst unsere Kolonien erworben, und nach anderen Prinzipien, die vom Standpunkt der Völkerbundsmoral aus schärfstens zu verdammen sind, haben wir sie verloren.**

**Glauben Sie, wir stehen schwereren Aufgaben gegenüber als andere Staaten und andere Länder: zu viele Menschen auf einem zu kleinen Lebensraum, es mangelt an Rohstoffen, mangelt an Anbaufläche und trotzdem: ist Deutschland nicht schön? Ist Deutschland nicht trotzdem wunderbar? Lebt unser Volk nicht trotzdem so anständig: Möchten Sie alle mit irgend etwas anderem tauschen? (Stürmische „Niemals"-Rufe der Masse.)**

Ja, meine Volksgenossen, woher kommt das? Weshalb ist Deutschland heute wieder schön? Es ist schließlich das Ergebnis der Arbeit, des Fleißes und einer überlegenen Organisation! (Stürmischer Beifall und langanhaltende Heilrufe.)

Sie wissen ja: Als ich zur Macht kam, da prophezeite man mir genau sechs Wochen Regierung; und die Männer, die vor mir regierten, mußten das wissen, denn sie sind ja selbst meistens nicht länger dagewesen als sechs Wochen. Seitdem sind nun bald fünf Jahre vergangen. Was aber ist aus Deutschland geworden?! Ich lasse Ihnen nicht umsonst hier bei jedem Erntedankfest die Uebungen der Wehrmacht vorführen.

**Sie soll Sie alle erinnern, daß wir hier nicht stehen würden, wenn über uns nicht Schild und Schwert Wache halten würden. (Begeisterte Kundgebungen der Massen.) Jawohl, wir haben den Frieden, aber nur, weil über ihm die neue deutsche Waffe gehalten wird.**

Das gibt uns den Frieden, das gibt uns die Sicherheit und das gibt uns die Voraussetzungen für unsere Arbeit. (Erneute stürmische Kundgebungen.) Dieser Emporstieg Deutschlands ist aber kein Wunder. Die Grundsätze dieser Entwicklung können wir in vier Punkte zusammenfassen.

Erstens: Wir haben dem Streit der Einzelnen und der Klassen untereinander, dem Streit der Stände, der Konfessionen und der Parteien untereinander ein Ende gemacht! Wir haben über dem aufgerichtet das deutsche Volk, so wie Sie jetzt alle hier vor mir stehen. Wir haben diesem Volk die Ueberzeugung gegeben, daß es nur als Volk bestehen kann und nicht als eine Sammlung von Individuen oder Parteien usw.

Zweitens: Wir haben darüber eine Autorität gestellt: eine Autorität, die niemand anderem verpflichtet ist als dem deutschen Volk und die sich daher auch kraft dieses Mandates durchgesetzt hat, durchsetzt und durchsetzen wird.

Und drittens: Wir haben vor allem einen Willen in Deutschland herausgearbeitet. Wie notwendig aber ist doch das! Wir haben es erlebt im vergangenen Jahr, als die Verhältnisse uns zwangen, einen neuen Plan zur Durchführung zu bringen, den Vierjahresplan. Warum tun wir das? Weil nur durch eine solche gewaltige Anstrengung diejenigen Aufgaben zu lösen sind, die uns infolge unserer Verhältnisse nun einmal gestellt sind. Das kann aber nur ein Wille und nicht der Wille von 15, von 20, von 50, 100 oder gar von ich weiß nicht wievielen Tausenden Menschen oder gar Vereinen und Verbänden. Aber nicht nur in der ständischen Wirtschaft, in der Industrie ist eine solche willensmäßige Führung notwendig, sondern auch in unserer Landwirtschaft. Auch hier muß man von Zeit zu Zeit große Parolen geben.

**Der einzelne weiß ja gar nicht, was notwendig ist, damit alle bestehen können. Es ist aber die Voraussetzung für jeden Erfolg, daß der, der den Willen repräsentiert, auch in seinem Willen respektiert wird. Solange die deutsche Nation in allen Ständen einem einzelnen Willen sich unterordnet, solange werden alle Probleme zu lösen sein!**

**Wir haben sie ja auch bisher gelöst! Aber ich konnte sie nur lösen, weil hinter mir das deutsche Volk stand! Deshalb, weil Sie mir nachmarschiert sind, konnte ich vorangehen! (Jubelnde Zustimmung der Massen.)**

Als ich im vergangenen Jahr den Befehl zur Besetzung des Rheinlandes gab, war das Entscheidende nicht, daß die Soldaten marschierten, sondern, daß das deutsche Volk mitging, daß die ganze Nation sich hinter mich stellte. Dem haben Sie den Erfolg zu verdanken! (Stürmische Beifallskundgebungen.)

**Das gilt für unsere industrielle Erzeugungsschlacht genau so wie für die landwirtschaftliche. Je mehr wir alle lernen, ich möchte fast sagen, auf ein Kommando in eine Linie einzuschwenken, um so größer wird der Erfolg sein.**

Der vierte Grundsatz aber heißt, daß bei uns die Arbeit alles ist. Ich sage bei uns, denn in anderen Ländern ist es nicht so, und bei uns war es früher auch nicht der Fall. Bei uns war auch einmal das Geld alles. Das war in der Zeit, in der die Stunde erst mit 100 000 Mark und dann mit einer Million und endlich mit einer Billion honoriert wurde. Seit diese Zeit vorbei ist, kam das deutsche Volk etwas zum Nachdenken. Aber erst seit unserer Machtübernahme sind die Konsequenzen aus diesen Erfahrungen gezogen worden. Die Konsequenz heißt: Geld ist garnichts, Produktion ist alles! (Stürmische Zustimmung.)

**So können wir auch das Wunder erleben, daß in anderen Ländern, die mit Gold und Devisen vollgepfropft sind, die Währungen zugrunde gehen und in Deutschland, wo hinter der Währung an Gold und Devisen gar nichts steht, die Mark stabil bleibt! Hinter der deutschen Mark steht die deutsche Arbeit. (Brausende Beifallskundgebungen der Millionenmasse). Das ist die sicherste Währung, weil sie die solideste Deckung hat. Die Arbeitskraft von 68 Millionen kann, zusammengefaßt, Wunder vollbringen. Sie gibt dem Geld erst seinen Wert.**

**Denn: Wenn Du mich fragst, deutscher Bauer, was Deine landwirtschaftliche Produktion für einen Wert hat, dann kann ich Dir sagen: Genau so viel Wert, als die Arbeiter in der Stadt dafür schaffen! Und wenn der Arbeiter in der Stadt mich fragt: Was haben die Güter für einen Wert, die ich erzeuge, so antworte ich ihm: Das, was der Bauer auf dem Lande für Dich arbeitet.**

Jeder bekommt nur das, was der andere geschaffen hat, keiner kann mehr erhalten als was von anderen erarbeitet und erzeugt wurde. Daher ist das Problem unserer Lebenserhaltung ein Erzeugungsproblem, ein Problem der Arbeit, der Organisation der Arbeit und der Verteilung ihrer Ergebnisse.

**Und damit haben Sie das ganze Wunder. Es ist mir ein Wunder der Vernunft, daß nämlich das deutsche Volk so vernünftig geworden ist und wieder denken gelernt hat!**

Daß es heute Millionen von Arbeitern gibt, die allmählich begreifen, daß Geld an sich gar keine Rolle spielt, daß das nicht entscheidend ist, was er an gedrucktem Geld bekommt, sondern das, was er dafür kaufen kann. Und er kann nicht kaufen, was nicht andere wieder geschaffen haben!

Dasselbe gilt auch für den deutschen Bauern. Auch er muß für seine Arbeit die Arbeit anderer eintauschen können. Denn, was wir auch produzieren, ob Getreide, Gemüse oder Kartoffeln, ob Arbeiter Kohle fördern oder Eisen schaffen — das geht nicht zu den Sternen in die Höhe, das wird von uns allen wieder konsumiert und nicht von den Millionären. Die Millionäre können die deutsche Kartoffelernte nicht auffessen, sie geht in die Millionenmasse unseres Volkes.

**Daher ist die deutsche Lebensfrage eine Frage der Arbeit, der Arbeitssteigerung, der Organisation dieser Arbeit und der vernünftigen Verteilung ihrer Ergebnisse.**

Und damit sind auch unsere großen Kundgebungen, die wir in Deutschland abhalten, immer nur wieder Tagungen, auf denen wir versuchen müssen, unser Volk zu vernünftigem Denken zu bringen. Es ist so leicht, den Menschen etwas zu versprechen, aber unendlich schwer, es zu halten. Und ich kann von mir wohl sagen, daß ich dem deutschen Volke nie etwas versprochen habe, was ich nicht auch zu halten in der Lage war. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Ich glaube sogar, ich habe mehr gehalten in den fünf Jahren als einst versprochen worden ist. (Erneute stürmische Zustimmung.) Aber doch nur deshalb, weil es mir gelang, das deutsche Volk zu einem vernünftigen Mitgehen zu erziehen. Wir freuen uns darüber, daß wir heute diesen Festtag hier feiern. Denn wir haben den Grundsatz: Auf der einen Seite arbeiten wir bis zum äußersten, und auf der anderen Seite dann aber auch Freude und Feste. Unsere Gegner sagen: Ihr feiert schon wieder ein Fest! — natürlich, wir haben ja auch ein Recht dazu! Ihr habt früher allerdings keinen Grund gehabt, Feste zu feiern, denn ihr habt ja auch nichts geleistet. Wir haben etwas geschaffen. Und wir haben darum auch ein Recht, nach getaner Arbeit zu feiern. (Tosender Beifall.)

Eine große Arbeitsschlacht ist glücklich zu Ende gebracht worden. Wir haben wieder unsere Arbeit hinter uns, und darum können wir uns auch jetzt wieder freuen. Das können der deutsche Bauer und das ganze deutsche Volk an diesem Erntedankfest. (Begeisterte Kundgebungen der Massen).

**Wenn wir diesen Weg weitergehen, anständig, fleißig und redlich, wenn wir so brav und treu unsere Pflicht erfüllen, dann wird, das ist meine Ueberzeugung, auch in der Zukunft der Herrgott uns immer wieder helfen. Er läßt anständige Menschen auf die Dauer nicht im Stich! Er kann sie vielleicht manchmal erproben, ihnen Prüfungen schicken, aber auf die Dauer läßt er doch immer wieder seine Sonne über sie strahlen und gibt ihnen am Ende seinen Segen. (Stürmischer Beifall der Massen.)**

Es ist etwas Wunderbares, wenn wir durch dieses schaffende Deutschland hindurchfahren. Es ist wirklich ein blühender Garten, es erscheint uns schöner als irgendetwas anderes auf der Welt. Nur der, der Deutschland so kennt, kann auch ermessen, wie wir an diesem Deutschland hängen, wie besorgt wir sind, daß ihm kein Unheil zustoßen möge, vor allem, daß ihm der Friede erhalten bleibt. Wir haben keine Lust, mit irgend jemandem Händel anzufangen.

**Aber es soll auch jeder wissen: Den Garten, den wir uns bestellt haben, den ernten wir auch allein ab, und niemand soll sich einbilden, jemals in diesen Garten einbrechen zu können! Das können sich die internationalen jüdischen Bolschewistenverbrecher gesagt sein lassen: Wo immer sie auch hingehen — an der deutschen Grenze stoßen sie auf ein eisernes Stop! (Langanhaltende begeisterte Zustimmung.)**

Deutschland wird seine Freiheit, seine Unabhängigkeit und Sicherheit, seine Kultur und damit auch sein Leben schützen und bewahren!

Wenn wir alle in Stadt und Land so zusammenhalten, wenn jeder einzelne auf dem Platz, auf dem er steht, anständig seine Pflicht erfüllt und nicht nur an sich allein, sondern auch an seine Mitmenschen denkt, dann, glauben Sie, kann nichts kommen, was uns zerbrechen könnte. Wir werden bestehen! Auch im kommenden Jahr und in den kommenden Jahrzehnten!

Wir haben an diesem heutigen Tag eine wunderbare Sonne. Ein Jahr vor uns gab es strömenden Regen. Was es das nächste Jahr geben wird, weiß ich nicht. Aber daß wir immer wieder hier stehen werden, das weiß ich, ganz gleich, wie das Wetter sein wird! (Stürmischer Beifall der Millionenmassen.)

Wenn wir uns aber nach einem Jahr hier wieder treffen, dann werden wir aufs neue bekennen können: Das Jahr ist um, und es ist wieder alles gutgegangen, alles ist noch schöner geworden. Es ist für uns ein Glück, in Deutschland leben zu dürfen. Unser Deutsches Reich und unser deutsches Volk Siegheil! (Ein ungeheurer Sturm des Jubels und der Begeisterung braust über die Höhe. Millionenfach stimmen die Bauern und Bäuerinnen ergriffen in das Siegheil ein, das Gauleiter Rust auf den Führer ausbringt. Die Lieder der Nation steigen zum Abschluß der großen Stunde zum Himmel empor.)

## In der Kaiserpfalz zu Goslar.

### Der Führer über den Besuch Mussolinis.

:: Goslar, 3. Oktober.

Bei dem Empfang der Bauern- und Landarbeiterabordnungen aus jeder deutschen Landschaft in der Halle der Kaiserpfalz dankte der Führer in einer Ansprache den Männern des deutschen Bauerntums für die geleistete Arbeit und umriß die Aufgaben, die in der Zukunft vor ihnen liegen. Er gab im Verlauf seiner Ausführungen auch seiner großen Befriedigung Ausdruck über den Besuch des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini im nationalsozialistischen Deutschland und wies insbesondere auf die Bedeutung der durch diesen Besuch aufs neue dokumentierten Zusammenarbeit des faschistischen Italiens mit dem nationalsozialistischen Deutschland für die europäische Politik und den Frieden der Völker hin.

# Des Führers Besuch in Düsseldorf.

### Fünfstündige Besichtigung der Reichsausstellung „Schaffendes Volk".

## Begeisterter Empfang.

# Düsseldorf, 2. Oktober.

Am Sonnabendvormittag weilte der Führer mehrere Stunden in der Reichsausstellung „Schaffendes Volk". Durch den Besuch erlebte die Ausstellung, deren Besucherzahl bereits sechs Millionen überschritten hat, ihren größten Tag.

Der Führer besichtigte zunächst eingehend die im Rahmen des Vierjahresplanes besonders wichtigen Hallen, die den neuen deutschen Werkstoffen, sowie der Stahl- und Eisenindustrie vorbehalten sind. Anschließend besuchte er auch die übrigen Hallen, u. a. die des Reichsnährstandes, der Deutschen Reichsbahn, der Deutschen Reichspost, die Sonderhalle Gas und Elektrizität, Holz, die Maschinen- und Werkzeughallen, die Abteilung „Deutscher Lebensraum" und viele andere. Auch in der Gartenschau der Wilhelm-Gustloff-Siedlung und in der Kunstausstellung verweilte der Führer einige Zeit. Der Führer unternahm ferner, begleitet von der jubelnden Begeisterung der in der Ausstellung tätigen Arbeiter und Angestellten, auf der Liliputbahn eine Rundfahrt durch das gesamte ausgedehnte Ausstellungsgelände.

Am Ende der fast fünfstündigen Besichtigung der Ausstellung begann der triumphale Einzug des Führers in die festlich geschmückte Gaustadt des Niederrheins.

Die Straßen von der Ausstellung bis zum „Parkhotel" waren von einer nach mehreren Zehntausenden zählenden Menschenmenge umlagert. Der Platz vor dem Hotel und die angrenzenden Straßen waren allein von fast 100 000 Menschen umsäumt, die dem Führer ihren Dank für sein Kommen mit orkanartigen Heilrufen zum Ausdruck brachten.

Um 16 Uhr verließ der Führer das Hotel und bestieg mit Gauleiter Staatsrat Florian und Obergruppenführer Brückner seinen Wagen. Die Fahrt zum Sitz der Gauleitung gestaltete sich zu einem unvergeßlichen Treuebekenntnis der Rheinländer, für das der Führer, im Wagen stehend, grüßend dankte.

In der historischen Reitallee hatten die Ehrenformationen der Bewegung, eine Kompanie der Wehrmacht, die alte Garde und die Blutsordenträger des Gaues Düsseldorf Aufstellung genommen. Unter Tücherschwenken und Jubelrufen schritt der Führer die Fronten ab. Dann betrat er durch das prächtige schmiedeeiserne Tor den Jägerhof, ein altes kurfürstliches Jagdschloß, das jetzt der Sitz der Gauleitung Düsseldorf ist.

Im großen Sitzungssaal der Gauleitung erwarteten die führenden Persönlichkeiten aller Parteigliederungen, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, des Reichsluftschutzbundes und der Behörden, ferner sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte des Gaues sowie die führenden Männer der Wirtschaft, der Kunst und der Wissenschaft den Führer.

Nachdem Gauleiter Florian die Herren dem Führer vorgestellt hatte, unterhielt sich der Führer mit den einzelnen Persönlichkeiten. Hierauf trug er sich in das Goldene Buch der Stadt Düsseldorf ein. Es folgte eine Besichtigung des Hauses der Gauleitung.

Die Begeisterungskundgebungen der Massen vor dem Schloß Jägerhof wollten kein Ende nehmen. Immer wieder riefen sie in Sprechchören: „Wir wollen unseren Führer sehen". Da öffnete Gauleiter Florian das große Fenster des Balkons des Schlosses, das in der grellen Nachmittagssonne halag, und der Führer trat auf den Balkon, wo ihn ein unbeschreiblicher Jubel umbrandete. Kurz vor 16,30 Uhr trat er nochmals auf den Balkon und dankte abschiednehmend für die Huldigungen.

Der Führer setzte dann die Fahrt zum Bahnhof fort. Der Weg führte über die Jacobistraße, durch die Schadowstraße und über die Königsallee. Hier auf der prachtvollen breiten und schönsten Straße der Gartenstadt am Rhein stauten sich die Massen. Am Adolf-Hitler-Platz vorbei, wobei die Begeisterungskundgebungen noch einmal orkanartige Formen annahmen, ging die Fahrt über die Graf-Adolf-Straße zum Bahnhof. Seit Stunden war im weiten Umkreis der Bahnhofsvorplatz von einer unschätzbaren Menschenmenge besetzt. In einem gewaltigen Chor klang mit immer wieder erneut aufbrausenden Heil-Rufen der Dank und die Freude der Tausende dem Führer entgegen. Unter den Jubelstürmen der Menge durchschritt er das Bahnhofsportal.

Wenige Minuten später bereits verließ der Sonderzug Düsseldorf.

# Bauern- und Landarbeiterempfang durch Dr. Goebbels.

## Der Auftakt zum Erntedanktag.

× Hannover, 2. Oktober.

Der Empfang der deutschen Bauern und Landarbeiter gestaltete sich auch in diesem Jahr zu einer eindrucksvollen Feierstunde. In der festlich geschmückten neuen Gaststätte am Maschsee trafen die Abordnungen der deutschen Bauern und Landarbeiter, die im Laufe des Tages nach Hannover gekommen waren, nach einer Stadtrundfahrt ein, wo sie sich in dem kleinen Saal zu der Ehrung der Reichssieger an dem Leistungswettkampf des deutschen Landvolkes durch Reichsminister Darré versammelten. Dieser hielt eine kurze Ansprache, in der er sich an die Reichssieger als leuchtende Vorbilder für alle in der Landwirtschaft tätigen Volksgenossen wandte. Der Dank galt aber nicht nur denen, die heute hier erschienen seien, er gelte darüber hinaus auch jedem einzelnen, der in dem schweren Kampf um die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung Deutschlands seine Kraft eingesetzt habe. So danke er auch der Familie des deutschen Bauern, der Hausfrau und jedem anderen, der tätig und fleißig an dem Ganzen mitgewirkt habe. Als Zeichen seines Dankes und seiner Ehrung überreichte dann der Reichsbauernführer den Reichssiegern Urkunden.

Nach diesem kurzen Festakt begab sich Reichsminister Darré mit den Gästen, unter denen sich auch Vertreter von studentischen Erntehelfern befanden, in den großen Saal, wo bald danach Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung von Stabschef Lutze, dem Obmann des Reichsnährstandes, Bauer Behrens, und Staatssekretär Backe sowie einer großen Zahl führender Persönlichkeiten der Partei und sämtlichen Landesbauernführern des Reiches eintraf.

Reichsminister Dr. Goebbels nahm bald nach Beginn der festlichen Stunde das Wort. Er betonte eingangs, wenn heute in Deutschland ein großes Fest begangen werde, so sei das nicht eine Sache allein des Volkes oder allein der Regierung, sondern eine Angelegenheit, bei der die Regierung mit dem Volke und das Volk mit der Regierung zusammengehe. So sei auch das Erntedankfest nicht eine Angelegenheit allein der Bauern, sondern es komme an diesem Tage vor aller Oeffentlichkeit die Verbrüderung der Klassen und Stände zum Ausdruck, die der Nationalsozialismus durchgeführt habe. Nicht nur der Bauer danke dem Herrgott für eine gute Ernte, sondern das Volk danke auch dem Bauern für seine schwere und hingebungsvolle Arbeit.

„Wir verdanken es vor allem dem Führer," betonte der Minister, „daß der Bauer in den Augen jedes Deutschen wieder der Urquell unseres Volkstums und unserer Volkskraft und der Schaffer unseres täglichen Brotes ist. Der nationalsozialistische Staat ist mit Bewußtsein ein Bauern- und ein Arbeiterstaat. Er hat den Bauern wie den Arbeiter zum festen Fundament des ganzen Staates und ganzen öffentlichen Lebens gemacht."

Dann begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels die Bauern, Fischer und Landarbeiter besonders herzlich und gab dem Wunsche Ausdruck, daß diese Tage des Erntedankfestes für sie selbst und ihre Familien wie auch für ihre Nachkommen eine bleibende Erinnerung in ihrem schweren und arbeitsreichen Leben sein mögen.

Im Namen der geladenen Ehrengäste des Landvolks dankte Reichsbauernführer Darré auf das herzlichste für diese Stunde.

Reichsminister Dr. Goebbels setzte sich dann mitten unter seine Gäste, mit denen er sich in seiner gewinnenden und herzlichen Art eingehend über die Sorgen und Nöte des deutschen Landmannes unterhielt.

## Der Reichsjugendführer über Jugendführung.

× Potsdam, 2. Okt.

Aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Reichsjugendtages von Potsdam 1932 nahm Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Samstagnachmittag in Potsdam die feierliche Weihe des ersten Bauabschnittes der geplanten neuen Reichsführerschule der HJ vor. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach:

„Menschen, die nicht zum Führen geboren sind, sagte er darin, werden auch nicht durch Führerschulen dazu befähigt. Man hüte sich vor dem Wahn, zu glauben, daß man die Führerfrage einer Organisation mechanisch dadurch zu lösen vermöchte, daß man einem wahllos zusammengewürfelten Arbeitskreis von Führeramtskandidaten eine Serie von mehr oder weniger wertvollen Vorträgen vorsetzt. Unsere Führerschulen haben die Aufgabe, jdlche Kräfte, die sich im Dienst der unteren Einheiten unserer Organisation als hervorragend befähigt erwiesen haben, zusammenzufassen, um ihnen die für ihren Dienst notwendigen praktischen Kenntnisse zu vermitteln. Unter praktischen Kenntnissen verstehe ich nicht allein das Wissen um die körperlichen Leistungsgrenzen der Jugendlichen, um Sportspiele, Organisation von Feldlagern usw., sondern vor allem das Wissen um die weltanschaulichen Grundfragen unserer Zeit. Die Grenze zwischen Wissen und Bildung ist dort gezogen, wo der jugendliche Mensch das Erlebnis begehrt. Nüchternes Wissen. Kenntnis von Material an Vorgängen oder Zahlen kann gelehrt werden. Um Jugend bilden zu können, bedarf es eines tapferen Herzens. So ist die Krise der Erziehung nichts anderes als eine Krise der Erzieher, die Krise der Frömmigkeit eine Krise der Priester. Nur wer Mut hat, das Wort Nietzsches und den Lebensgrundsatz Benito Mussolinis, das da heißt: „Lebe gefährlich", zum Motto seines Daseins zu erklären, wird hinter sich eine Gefolgschaft der Mutigen wissen. Dies trifft auch zu für die Monarchen. Solange der König steht, steht auch sein Thron. Denn solange ein solcher Mensch an sich selbst glaubt, glauben auch andere an ihn. Der Reichsjugendführer ließ seine Ansprache mit dem Gelöbnis ausklingen, die Arbeit an der Jugend des deutschen Volkes auch in der Zukunft unbeirrt und zielbewußt fortzusetzen, und erteilte dann den Befehl zur Flaggenhissung. Während das Flaggenlied der HJ erklang, stieg die Fahne zum ersten Male am neuen Mast empor.

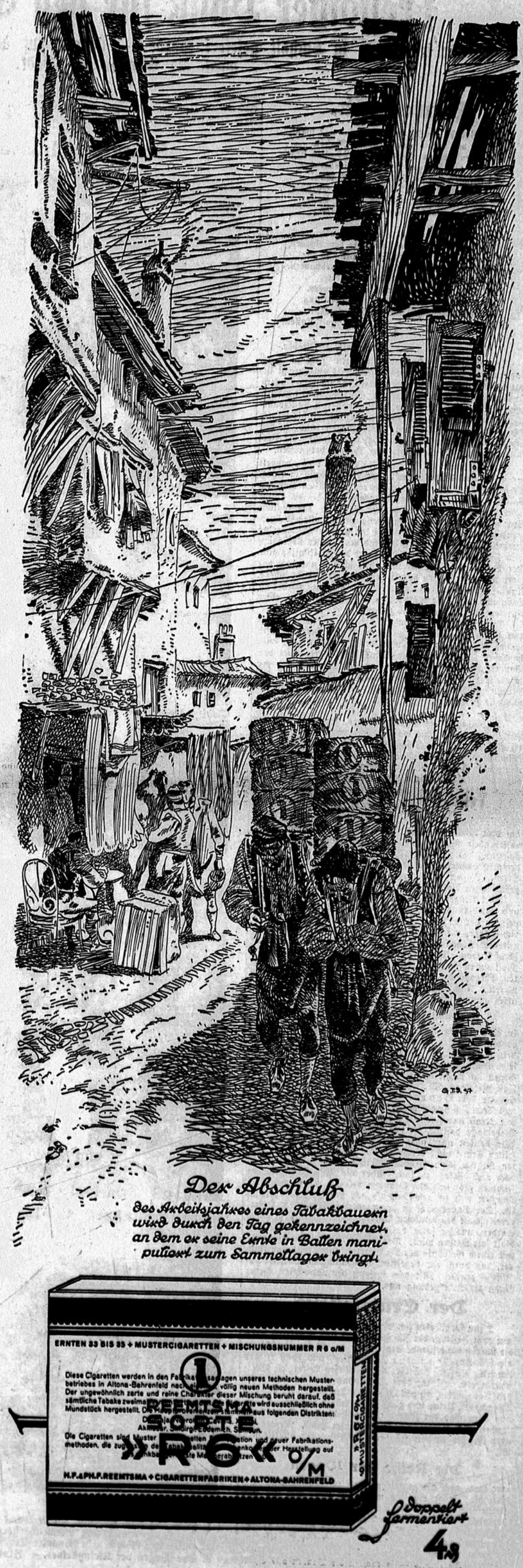
## Arbeitslosenunterstützung nach Wehr- und Arbeitsdienst.

### Ein neues Gesetz.

✓ Berlin, 2. Okt.

Die Soldaten, die nach Erfüllung ihrer Dienstpflicht in diesen Tagen aus dem Wehrdienst ausscheiden, stehen vor der Rückkehr in ihr Berufsleben. Durch besondere Maßnahmen der Reichsregierung wird diese Rückkehr soweit nur irgend möglich erleichtert. Die Soldaten werden bei der Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft oder des öffentlichen Lebens bevorzugt behandelt. Die Vermittlung wird von den Arbeitsämtern durchgeführt. Die Soldaten, die nach ihrem Ausscheiden die Vermittlung eines Arbeitsplatzes durch das Arbeitsamt erstreben, werden also gut daran tun, sich rechtzeitig beim zuständigen Arbeitsamt zu melden.

Es wird jedoch auch für die Fälle besonders vorgesorgt, in denen die Vermittlung in Arbeit aus irgendwelchen Gründen nicht alsbald zustandekommt. In diesen Fällen erhalten die ausscheidenden Soldaten vom Arbeitsamt eine Wartezeit-Arbeitslosenunterstützung, und zwar auch dann, wenn sie die Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht erworben haben. Dies ordnet das neue Gesetz über Arbeitslosenunterstützung nach Wehr- und Arbeitsdienst an. Auch über die Höhe der zu gewährenden Arbeitslosenunterstützung enthält das Gesetz wichtige Bestimmungen. Es gilt in gleicher Weise für Arbeitsmänner, die nach Erfüllung ihrer Dienstpflicht in Ehren aus dem Arbeitsdienst ausgeschieden sind. Durch das neue Gesetz ist eine ausreichende Unterstützung aller ausscheidenden Soldaten und Arbeitsmänner sowie ihrer Angehörigen bei Arbeitslosigkeit gewährleistet. Ebenso ist dadurch eine völlig gleichmäßige Behandlung in der Arbeitslosenhilfe sichergestellt.



Der Abschluß
des Arbeitsjahres eines Tabakbauern
wird durch den Tag gekennzeichnet,
an dem er seine Ernte in Ballen manipuliert zum Sammellager bringt.

**. . . Segen ist der Mühe Preis.**

# Freudiger Dank für den Erntesegen.

## Wie der Erntedanktag in Bocholt gefeiert wurde. – Festakt auf der Festwiese und bunter Erntefestzug durch die Straßen der Stadt.

### Erntedank.

Dem Bauern danken wir, der sinnt und späht,
Wie er mit täglich immer neuen Mühen
Dem Land, das uns ernährt, zu Diensten steht,
Ruhlos vom Morgen- bis zum Abendglühen
Im Wechselgang des Jahres sät und mäht
Und auch nicht rastet bei des Frostes Sprühen.
Er hält, im Bunde mit dem treuen Land,
Des Volkes Wohl in seiner Arbeitshand.

Dem ew'gen Herrn des Himmels danken wir!
Er hebt und trägt den Acker wie den Bauern,
Gibt Fruchtbarkeit und Segen für und für
Mit Sommersonnenglühn und Wetterschauern.
Er hält die Zügel straff im Weltrevier,
Daß Saat und Ernte unaufhörlich dauern.
Ihm Dank mit Glockenton und Orgelklang,
Beglückter Menschen hellem Lobgesang!

Adolf August Kassau.

*

§ Bocholt, 4. Oktober.

Das arbeitsreiche Jahr des Bauern geht zu Ende. Und nun, da die Ernte zum größten Teil eingebracht ist, trat das deutsche Volk wieder zusammen, um dem Bauern für einen vollen Herbst zu danken. So feierten wir gestern zum fünften Mal im neuen Deutschland den Erntedanktag, an dem die Erntesträußchen im Knopfloch, die Erntekränze und -sträuße an den Türeingängen und in den Schaufenstern sowie die Fahnen in den Straßen die Verbundenheit des Städters mit dem Bauern bekundeten.

Der Erntedanktag war ein Freudentag, doppelt vor allem auch deshalb, weil der Bauernstand zu einem Ehrenstand des Volkes geworden ist. Allen einstigen Vorurteilen den Volksgenossen gegenüber, die die gütige Erde bebauen und ihr in hartem Schaffen das tägliche Brot abringen, sind glücklicherweise ein für allemal überwunden. In allen Deutschen ist die Erkenntnis lebendig geworden, daß es ohne den Urstand des Bauern überhaupt keine Fortentwicklung der Technik und der Zivilisation gibt. Der Bauer ist es, der für uns alle schafft und dem wir jeden Bissen zu danken haben, den wir zum Munde führen. Und über diese Erkenntnis ist im Stadtmenschen wieder die Sehnsucht nach der Natur und den geradlinigen, edlen Formen bäuerlichen Lebens erwacht.

Diese Gedanken waren es, die uns gestern bewegten und denen wir Ausdruck gaben durch eine herzliche Teilnahme an den Veranstaltungen des Erntedanktages. Wir haben uns dadurch einer Dankesschuld gegenüber dem Bauern entledigt und damit den Mann geehrt, der mit schwieliger Faust den Pflug durchs Land führt und mit Mühen und Sorgen die Früchte des Feldes betreut, um für uns alle zu ernten.

*

Am Morgen des Erntedanktages, der von goldener Herbstsonne überstrahlt war, gedachte man in den Gottesdiensten dankbar des Schöpfers, der in seiner Güte und Allmacht wieder seine milde Hand auftat und die Scheunen mit reichen Gaben füllte. Kurz nach Mittag vollzog sich dann der Aufmarsch zum

### Festakt auf der Festwiese,

in dessen Mittelpunkt die Uebertragung des Staatsaktes auf dem Bückeberg stand, jener in der Geschichte einzig dastehenden Kundgebung, die nicht nur eine Willensäußerung des unter der Fahne des Nationalsozialismus geeinten deutschen Landvolkes, sondern auch ein stolzes Bekenntnis der gesamten, von Adolf Hitler zusammengeschweißten Volksgenossen war.

Mit klingendem Spiel marschierten die Formationen und Gliederungen der Partei, die Verbände und Gefolgschaften der Betriebe zur Festwiese an der Kaiser-Friedrich-Straße, wo sie sich vor dem Podium aufbauten, das mit dem Hoheitszeichen und den Fahnen des Reiches geschmückt war. In der Mitte der Festwiese hing auf hohen Mast ein riesiger Erntekranz, und an den Eingängen grüßten Ehrenbögen, die ebenfalls mit Erntekränzen geziert waren., Nach Beendigung der Uebertragung des Staatsaktes wandte sich

**Kreisamtsleiter der NSV. Schulze**

in einer kurzen Ansprache an die Versammelten, in der er den Sinn des Erntedanktages als des Festes der Arbeit, der Ernte und des Dankes deutete. Stadt und Land seien heute vereint zu gemeinsamer Arbeit, sie seien keine Gegensätze mehr, wie es in einer überwundenen Zeit der Fall gewesen. Wir danken heute, so etwa sagte Pg. Schulze, dem Bauern für seine Arbeit und seinen Fleiß und dem Führer dafür, daß er dem Volk die Einigkeit, Kraft und Freiheit wiedergab, daß wieder eine starke Wehrmacht dasteht, die den Ertrag unserer Arbeit sichert. Wir danken aber auch dem Schöpfer, daß er uns seinen Segen nicht verwehrt hat. Wenn auch in den letzten Jahren schon Großes geleistet worden ist, so bleibt doch noch vieles zu tun. Aber die Wahrhaftigkeit des Führers gibt uns den Glauben und die Kraft, weiter zu kämpfen und zu arbeiten, bis das endliche Ziel erreicht ist. Der Bauer steht in der vordersten Front der Opfergemeinschaft des deutschen Volkes. Ihm ist zuerst geholfen worden, und er sorgt dafür, daß unser ganzes deutsches Volk satt werden wird. Der Redner schloß seine Ansprache mit einem Gelöbnis der Dankbarkeit und Treue zum Führer, das durch ein begeistert ausgebrachtes Siegheil bekräftigt wurde. Mit dem Gesang der nationalen Lieder klang die Kundgebung aus.

### Der Erntefestzug.

Dann formierten sich die Formationen und Gliederungen zum Festzug, der sich farbenfroh und ideenreich durch die übersonnte festfrohe Stadt bewegte. Voran marschierte die SA.-Kapelle mit dem Fahnenblock, und dann reihten sich SA., NSFK., NSKK., die politischen Leiter, die Werkscharen ein. Hinter dem Spielmannszug der HJ. bezw. des Jungvolkes gingen HJ. und Jungvolk, BDM. und Jungmädel, kleine und große Erntekränze tragend. Ueberaus bunt war der Zug der Mädel, die zumeist in Holzschuhen einhertrippelten, Blumen im Haar, Erntekörbe oder Früchte in den Händen haltend, ein allerliebstes Bild.

**Die Reihe der Wagen**

war wohl noch nie so geschmackvoll zusammengestellt wie diesmal. Jeder einzelne warb auf seine Art mit dem gleichen Motto: „Stadt und Land — Hand in Hand". Die prachtvollen Bauerngesichter und die rotwangigen Landmädchen auf den Wagen und in den Gruppen brauchten zwar nicht um die „Gunst" der Bocholter Bevölkerung zu werben; sie wurden überall mit herzlicher Begeisterung begrüßt. Allerdings — so dachten die Bauern aus Sport und Mussum und Liedern — wenn die Bocholter unser Obst mit der gleichen Begeisterung essen und die Auslandsware verschmähen, dann ist uns Züchtern geholfen. Und das werden von nun an die Bocholter tun, nicht wahr, ihr Bocholter Hausfrauen?

Also Wagen an Wagen, einer bunter und sinnvoller als der andere, fuhr, mit schweren, starken Ackergäulen, eine Augenweide für jeden Pferdeliebhaber, bespannt, an den staunenden Städtern vorüber, zeigte ihnen, was der deutsche Bauer und Gärtner auf deutscher Erde alles erzeugt in einer Güte, die der ausländischen Konkurrenz in jeder Beziehung standhält. Und mancher Städter erfuhr gleichzeitig auf diese Weise, wie mühsam, arbeits- und notreich das Schaffen unserer Bauern ist; er erfuhr aber auch, wie der westfälische Bauer treu und unerschütterlich an seiner Scholle hängt.

Was die Bocholter nun am meisten interessiert hat an dem Zuge, ist schwer zu sagen. Die Jugend hatte natürlich nur Augen für die vielen schönen Früchte, die namentlich die Gärtner und Kleingärtner auf recht geschmackvollen Wagen zeigten. Die Hausfrau interessierte sich ebenfalls für das herrliche Gemüse und die Männer — Hand aufs Herz, ihr Männer! — ihr hattet wohl das meiste Interesse für die — Pullen, die da in verschiedenen Wagen immer wieder die Runde machten . . .

Die Reihe der Wagen eröffnete der Erntekindergarten der NSV., in dem pausbäckige Kleinen ihr fröhliches Spiel trieben. Es folgte der Wagen des Ernährungshilfswerkes, von dem die bekannte 4 Zentner schwere Sau, die unsere Küchenabfälle so sinnvoll verwendet, ins Publikum blinzelte. Die Arbeitsgemeinschaft für Vogelschutz, der der Verein „Natur u. Heimat", der Verein für Heimatpflege, der Tierschutzverein und der Vogelschutzverein ‚Gut Hohl" angehören, hatte ein regelrechtes Vogelschutzgebiet en miniature aufgebaut, das u. a. den nur zu wahren Satz verkündete: „Wo Vogelschutz da Erntesegen". Es folgten Wagen der Geflügelzüchter, der Imker, der Gärtner und Kleingärtner, die alle ehrliche Bewunderung fanden. Und wie haben die Säuglinge in den Kinderwagen Augen gemacht, als sie den Wagen der Zentralmolkerei Bocholt sahen, der ihnen zeigte, mit welcher Sorgfalt heute im Gegensatz zu früher, die Milch bearbeitet wird. Kam sie früher von der Kuh sofort in die Kanne und dann auf einem Wagen in die Stadt, auf dem gleichzeitig die Tonne mit den für die Schinkenträger bestimmten Abfällen stand, so läuft sie heute zuerst einmal durch die Tiefkühlmaschine, wird sorgfältig in luftdicht verschlossene Flaschen gefüllt und dann zum Kunden befördert. Besonderes Interesse fanden auch die Wagen, die

**die umliegenden Bauerschaften**

stellten, auf denen das urwüchsige Bauernleben recht überzeugend demonstriert wurde. Da war ein neuzeitlicher Erntewagen mit motorisiertem Selbstbinder aus Mussum in Tätigkeit, die Herzebocholter führten eine stilechte Spinnstube mit allem Zubehör mit, die Lowicker stellten Erntewagen und setzten hin und wieder sogar die Wannmühle in Tätigkeit, so daß die Spreu nur so in die Gegend stöberte. Besonders lustig aber ging es im „Lierschen Halemohl" zu. Hier wurde eine zünftige Bauernhochzeit mit allem Drum und Dran gefeiert. Weder der Gästebitter noch die Schnapspulle fehlte, die immer wieder die Runde machte, so daß es kein Wunder war, daß schließlich echte Hochzeitshochstimmung herrschte. Und nicht minder heimelig war es in der Holtwicker Bauernküche, in der Würste und Speckseiten über dem offenen Herdfeuer hingen und überhaupt alles zu bewundern war, was eine alte Bauernküche in sich birgt.

So zog denn der Zug in seiner ganzen Buntheit und seinem schlichten, aber däftigen und aus tiefem Volksempfinden kommenden Ideenreichtum, hin und wieder gewürzt mit Schalk und Schabernack, an den zahlreichen spalierbildenden Menschen vorüber. Zunächst durch den Siekenhof und über Karolinger- und Kaiser-Wilhelm-Straße zum Zentrum der Stadt, dann durch Nordstraße und Ostwall zum Schoneberg und schließlich über Oster- und Ravardistraße zum Aschenplatz, wo er sich auflöste. Alle aber, die im Zuge mitmarschierten oder ihn am Straßenrand bewunderten, sie alle, ob Städter oder Landbewohner, ob Arbeiter, Bauer, Handwerker, Geschäftsmann, Beamter oder Akademiker — sie alle fühlten sich als Kinder einer deutschen Muttererde, waren beseelt von dem Gefühl der tiefen inneren Volksverbundenheit.

Am Abend wurde es dann in den Lokalen lebendig, wo überall die Erntebälle stiegen. Ihren Höhepunkt erreichten diese Feiern aber in der „Kronenburg", wo die NSG. „Kraft durch Freude" das Erntefestspiel „Erntedank" von H. Fr. Blunck durch die Volksspielschar Bocholt zur Aufführung gelangen ließ.

*

**In den Landgemeinden**

wurde der Erntedanktag überall würdig und stilgerecht gefeiert. In manchen Orten wie in Rhede, Barlo, Hemden, Anholt und Isselburg wurden ebenfalls Festzüge veranstaltet. Ueberall aber stiegen zünftige Erntebälle, sei es auf der Tenne, im Saal oder im Festzelt, bei denen es hoch herging und immer wieder die Freude über den Segen des Erntejahres zum Durchbruch kam.

### Schnappschüsse aus dem Festzug.










1. Blick auf das Podium. — Kreisamtsleiter der NSV. Pg. Schulze spricht.
2. Jungbauern aus dem Biemenhorster „Jammertal".
3. Holtwicker Mädchen in schmucker Tracht.
4. Der Wagen der Kleingärtner. — Frohe Jugend im Festzug.

Bilder: Tielmann.


1887 1937

Unsern lieben Nachbarn, den Eheleuten

**Bernhard Kolks u. Frau**

Christine geb. Decressin

aus Vardingholt zu ihrer am heutigen Tage stattfindenden

**Goldenen Hochzeit**

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

Golden sind des Kranzes Blätter
Den wir liebend euch geweiht,
Daß der Tag viel Glück mag bringen,
Flehen wir vom Vater heut.

Flehen, daß des Himmels Segen
Ferner auf euch ruhen mag,
Rosen blüh'n auf euren Wegen,
Golden sei euch jeder Tag.

Gewidmet von den
**treuen und dankbaren Nachbarn.**

Am Mittwoch

**Großfeuerwerk**

**auf der Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf.**

Fahre am Mittwoch, dem 6. Oktober dorthin. Fahrpreis einschl. Eintrittskarte für die Ausstellung RM. 4.60. Anmeldungen beim:

**Omnibusreisedienst Egon Pack,**
Westend 48 Fernruf 2513

**DKW**

Meisterklasse, tadellos erhalten gegen bar zu verkaufen.

**Bocholt,** Tel. 2315.

Moderne

**6-Zimmer-Wohnung**

Einfamilienhaus oder Parterre, Garten Bedingung, Garage erwünscht, evtl. wird Garage selbst aufgestellt. Schriftliche Angebote unter Nr. 5804 an das Volksbl. erbeten.